

Die kleine orange Eins vorn auf der Fahrzeugnase als Insigne des amtierenden Weltmeisters allein war Max Verstappen zu wenig. Als der Red-Bull-Pilot vor Beginn der Formel-1-Saison seinen neuen Helm präsentierte, fanden sich dort reichlich Spuren von Gold, selbst der stilisierte Löwe der Oranier wurde golden eingefärbt. Ist ja auch eine einfache Herleitung: Der Goldjunge im Rennwagen, behaupten viele Menschen, sei der bekannteste Niederländer nach Rembrandt. Aus dessen Werkstatt stammt der noch deutlich berühmtere Goldhelm. Dem heimischen Publikum an diesem Wochenende in Zandvoort wird die rasende Anspielung verborgen bleiben, für den Großen Preis der Niederlande hat Verstappen das Design seines Kopfschutzes verändert. Es zeigt wieder mehr Rot-Weiß-Blau und ist eine Reminiszenz an den eher schlicht gehaltenen Helm seines Vaters Jos, der als Karriereleiter für seinen Sohn deutlich erfolgreicher war als selbst hinter dem Steuer eines Formel-1-Rennwagens. Verstappen junior sagt, dass jetzt genau der richtige Moment dafür sei, auf diese plakative Art seine Dankbarkeit zu zeigen: „Denn ohne seine harte Arbeit wäre ich nicht hier.“

Hier, das ist an der Spitze der Formel 1, im Zentrum der Macht, im Mittelpunkt des Interesses, auf einer neuerlichen Höhe seiner Karriere. Vor dem zweiten Heimspiel in Folge – geboren ist der 24-Jährige in Belgien – führt Max Verstappen in der Gesamtwertung mit 98 Zählern Vorsprung auf Herausforderer Charles Leclerc im Ferrari. Teamkollege Sergio Perez im gleichen Auto hat 93 Punkte Rückstand. Bei nur noch acht Rennen dürfte das Titelrennen gelaufen sein. Zweckpessimist Toto Wolff, der Teamchef von Mercedes, hatte gar hochgerechnet, dass der Weltmeister schon am Ende der Europaisaison kommendes Wochenende feststehen könnte. Wenn alles normal läuft, wird es mit der neuerlichen Krönung aber wohl noch bis in den Oktober dauern. Aber Wolffs Analyse nach einem phänomenalen Erfolg von Max Verstappen in Spa-Francorchamps in der vergangenen Woche besitzt uneingeschränkt Gültigkeit: „Er ist uns allen davongeflogen.“

Wer die Konkurrenz scheinbar nach Belieben distanzieren kann, sich auch durch eine Strafversetzung auf Startplatz 14 nicht vom maximalen Erfolg abbringen lässt, wird schnell in die Rolle eines Stimmungstötlers gerückt, mit Bayern München verglichen. Nun, ganz so weit ist es noch nicht. Schließlich ist es Verstappens erstes Jahr mit dieser Dominanz, in der Vorsaison hatte es einen offenen Schlagabtausch mit Lewis Hamilton gegeben, vermutlich der spannendste Zweikampf der jüngeren Formel-1-Geschichte. Über Max Verstappen zu reden, ohne Lewis Hamilton zu erwähnen, das ist daher praktisch nicht möglich. Gleiches gilt für das zum Skandal ausgetretete Finale im vergangenen Dezember in Abu Dhabi, bei dem Verstappen am Ende von einer ominösen Regelauslegung des inzwischen geschessenen Rennleiters Michael Masi profitierte.

Der Verlust des Titels führte im Silberpfeil-Lager zu einer Depression, die für 2022 geplante Revanche muss nach diversen technischen Schwierigkeiten an Hamiltons Auto verlagert werden. Umgekehrt hatte Verstappen nach seinem ersten Titelgewinn erklärt, dass alles, was nun komme, nur noch ein Bonus für ihn sei. Auch neun Monate später gilt das noch, denn genau so erklärt sich die Chefetage von Red Bull Racing die aktuelle Überlegenheit. Für Teamchef Christian Horner, der zu Beginn des letzten Jahrzehnts mit Sebastian Vettel schon einmal einen Junior zum Champion gemacht hat, ist die Entwicklung Verstappens erstaunlich: „Seit er den Titel geholt hat, hat er noch mal einen Schritt gemacht.“ Rennstallberater Hel-



Der bekannteste Niederländer seit Rembrandt: Max Verstappen

Fotos Culture Images, Witters/Bearbeitung F.A.S.

Der Goldjunge

Die Gnadenlosigkeit von Max Verstappen in der Formel 1 bringt ihm Siege, aber sie lässt auch etwas verkümmern: das Karma eines Champions. Von Richard Blehn, Zandvoort

mut Marko geriet nach der jüngsten Machtdemonstration ebenfalls ins Schwärmen: „Es ist eine unglaubliche Leichtigkeit, mit der er fährt.“ Für den Österreicher, der Verstappen einst fürs Red-Bull-Imperium entdeckt hatte, ist es „eine Kombination aus Selbstbewusstsein und einer unglaublichen fahrerischen Klasse“, die seinen Schützling von allen anderen abhebt.

Natürlich fehlt derzeit ein Duell auf Augenhöhe, wäre eine Auseinandersetzung mit Hamilton die ultimative Machtprobe. Sie würde auch eine erste Auskunft darüber geben, ob Verstappen in diesem

Jahrzehnt das werden könnte, was der Brit in der vergangenen Dekade war. Es würde das ohnehin schon hohe weltweite Interesse an der Formel 1 noch weiter beflügeln. Auf eine Wiederholung des Generationenduellens hoffen und setzen auch die Vermarkter für die kommende Saison, die offiziell das vorerst letzte Vertragsjahr des 37-jährigen Hamilton markiert. Verstappens Kontrakt läuft noch bis 2028, ihm kann im Prinzip egal sein, gegen wen er gerade fährt. Oder doch nicht? Im Rennen gegen Charles Leclerc, der seit der Jugend sein direkter Gegner ist, hat er sich längst profiliert. Einen Rekordweltmeister

auf Augenhöhe zu besiegen, das hat noch mal eine andere Qualität, jedenfalls in der Ego-Wertung.

Wobei der im Renntempo reifende Niederländer nicht noch einmal den Fehler machen wird, sich vom Briten so unter Druck setzen zu lassen wie im vergangenen Jahr. Die Häufung an unschönen, zum Teil lebensgefährlichen Szenen mag zwar dem Image Verstappens entsprechen, keiner Kontroverse aus dem Weg zu gehen, aber sie weicht stark von der Ideallinie ab, auf der er selbst den Fortgang seiner Karriere sieht. Tunnelblick, Sturheit, Konzentration, es gibt viele Umschreibungen

dafür, wie Verstappen reagiert, wenn es auf und neben der Strecke schwierig wird. Die Ausschließlichkeit, mit der er den Motorsport betreibt, bringt den Erfolg. Aber sie lässt auch das verkümmern, was man als Karma eines Champions bezeichnet. Bühnentauglich wie Hamilton wird er wohl nie werden, aber die Negierung aller Themen außerhalb des Mikrokosmos Fahrerlager macht es selbst der Marketing-Maschinerie des Getränkekonzerns schwierig, bei dem er seit acht Jahren angestellt ist. Auch die Kameras und Mikrofone von Netflix hatte er in der Vergangenheit distanziert, die Filmemacher haben ihm die Dinge zu sehr zugespitzt. Künftig will und darf er mitreden.

Daraus spricht nicht nur das Recht, auch die Dramen am liebsten selbst zu inszenieren, sondern auch der Anspruch, nur tun zu wollen, was ihm Spaß macht. Angesichts eines kolportierten Jahresgehalts von 36 Millionen Euro kann er sich das auch leisten. Immerhin liegt an deutschen Kiosken ein Magazin aus, das sich „Herros“ nennt und auf 124 Seiten „Ich bin Max“ verspricht. Aber auch diese Blätter-Biographie ist mehr ein „über“ als „von“. Immerhin ist zu erfahren, dass er in seiner Freizeit nicht nur für Rennspiele vor dem Bildschirm sitzt, sondern sich auch mit dem Flugsimulator oder der neuesten Version von FIFA-Fußball beschäftigt. Das, was andere unter Leben verstehen, muss trotz Appartement in Monte Carlo noch warten. Gerade erst hat der WM-Spitzenreiter dazu einen Ausblick auf seine private Planung gegeben: „Ich werde in der Formel 1 sicher nicht fahren, bis ich 40 bin.“

All das erinnert stark an den jungen Michael Schumacher, dass beide die Rennstrecke von Spa als ihr Wohnzimmer ansehen, braucht daher nicht zu verwundern. Die Ähnlichkeit greift aber vor allem in den Disziplinen Chuzpe und Gnadenlosigkeit, im besonderen Gefühl für Reifen und Technik, auch in einer natürlichen Grundschnelligkeit und der Fähigkeit, unvorhergesehenen Situationen mit ungewöhnlichen Lösungen zu begegnen. Gianpiero Lambiase, Verstappens Renningenieur seit dem ersten Red-Bull-Wochenende (das gleich in einen Sieg mündete), bezeichnet seinen Schützling als „Instinkt-, Herz- und Hirnfahrer“ zugleich. Daraus resultieren auch die trotz aller Überlegenheit lauter und häufiger gewordenen Beschwerden über Taktik und Technik via Boxenfunk. Das ist Teil einer Art Emanzipation vom großgezogenen Talent hin zum mündigen Partner der Chefetage. Er hat mehr zu sagen, will mehr zu sagen haben in seinem Team. Ganz wie Hamilton bei Mercedes.

Das System Verstappen ist stets ein sich selbst beschleunigendes. Er musste sehr schnell erwachsen werden, jetzt reift er im gleichen Tempo zum Champion. Sein fahrerisches Formhoch resultiert auch aus der Synchronisation mit seinem Rennwagen, von Effizienz und Leistungsvermögen her stehen sich Maschine und Mensch in nichts nach. Charles Leclerc erscheint darob verzweifelt: „Red Bull muss irgendwas gefunden haben, dass sie in dieser eigenen Liga fahren können.“

Nach der Ausnahmeleistung eines Ausnahmefahrers in Belgien, die der keineswegs zum Superlativ neigende Niederländer selbst als „das insgesamt wohl beste Wochenende meiner Karriere“ bezeichnet hat, steht seine aktuelle Marke bei neun Erfolgen in 14 Rennen. In Zandvoort könnten die Gegner an diesem Wochenende aufgrund der Streckencharakteristik wieder näher dran sein. Aber der Rekord für die meisten Siege in einer Saison ist greifbar, den teilen sich momentan mit je 13 Erfolgen noch Michael Schumacher (2004) und Sebastian Vettel (2013). Wer jetzt schon vom besten Verstappen der Geschichte schreibt, wird stets von Helmut Marko gewarnt: „Ich glaube, da kommt noch was.“

SIPPELS SPORTSTUNDE



Wie bereite ich mich auf eine Wanderung vor?

VON STEFANIE SIPPEL

Eine Kollegin erzählte mir, dass sie vor Jahren mit ihrem Opa in den Dolomiten wandern war. Der Großvater vertraute auf seine alten Karten – wie Großväter das eben so tun. Nur leider existierte ein Weg nicht mehr. Sie mussten dann Kletterpassagen überwinden, an einer Stelle habe ihr Großvater sie einen Felsvorsprung hochgezogen – alles nur, um auf den richtigen Weg zurückzugelangen. Ihr Opa sei in der Situation trotzdem ruhig geblieben, er war ein erfahrener Wanderer.

Ihr Fazit danach: ein Negativbeispiel an Vorbereitung. Wie also bereite ich mich auf eine Wanderung vor? Dr. Frank Möckel berät Leute vor Wanderungen und Bergtouren, natürlich ist er selbst Wanderer. Bevor Möckel etwas rät, fragt er immer den Gesundheitsstatus und die Vorerfahrung der Person ab.

Danach sind die wichtigen Fragen für ihn: Was habe ich geplant? Wie schätze ich mich ein? Und auch: Gibt es Optionen, abzukürzen? Im Vorfeld lässt sich der Schwierigkeitsgrad der Wanderung checken. Sind Kletterpassagen dabei, die zu schwierig sein könnten? Eine Gruppe oder ein Partner könne in heiklen Situationen helfen. „Und einem im Notfall den Rucksack abnehmen.“

Wenn ich mir vor der Wanderung einen Zeitplan ausarbeite, zum Beispiel bei einer mehrtägigen Wanderung, sollte man genügend Pausen einkalkulieren. Er rät, am ersten Tag langsam zu starten und nicht direkt voll zu belasten. „Der Körper braucht etwas Zeit, um sich an die Höhe zu gewöhnen“, sagt Möckel. Wer sich unsicher sei, solle ohnehin mit kürzeren Touren anfangen.

Und wie werde ich im Vorhinein fit? „Am besten vorher wandern gehen“, sagt Möckel, zum Beispiel Tagestouren am Wochenende unternehmen. Dafür dann direkt den Rucksack mitnehmen, um sich an das Gewicht zu gewöhnen. Und auch die Bergschuhe schon anziehen – damit es keine Blasen gibt. Alternativ könne man auch Radfahren oder Joggen, um die Ausdauer zu trainieren. „Um Kraft aufzubauen, kann man zum Beispiel Skigymnastik machen“, sagt Möckel. „Um Beine und Rumpf zu stärken.“ Das sei wichtig, damit man beim Runtergehen nicht stolpere – und sicher unten wieder ankomme.

Meine Kollegin erzählte, irgendwann seien sie auf einer Almhütte angekommen. Ein paar Jahre später verriet ihr Großvater ihr, dass er in der Situation auch Angst gehabt habe. Spüren ließ er es sie nicht. Und irgendwie hätten ihr diese teilweise verrückten Trips mit ihrem Großvater am Ende eines gegeben: Vertrauen in ihren eigenen Körper.

Sie haben auch Fragen zum Sport? Schreiben Sie Stefanie Sippel unter: sportstunde@faz.de

KOPF DER WOCHE CRISTIANO RONALDO

Gefangen in einem Albtraum

Keiner will den Superstar: Warum der Portugiese in Manchester bleibt und das ein echtes Problem ist / Von Marcus Erberich

Cristiano Ronaldo hat so ziemlich alles erlebt, was ein Spitzenfußballer erleben kann. Er hat Meisterschaften in England, Spanien und Italien gewonnen, er triumpierte fünfmal in der Champions League, er ist mit Portugal Europameister geworden, er war zweimal Weltfußballer und wurde fünfmal mit dem Ballon d'Or ausgezeichnet. Doch in dieser Saison wird der Weltstar mit seinem Klub Manchester United etwas erleben, das sogar für ihn neu ist: die Europa League, die kleine und deutlich weniger prestigeträchtige Schwester der Champions League.

Statt sich mit den stärksten Teams und den besten Spielern Europas zu messen, trifft Ronaldo demnächst auf Real Sociedad San Sebastián, Omonia Nikosia und Sheriff Tiraspol. San Sebastián kennt er noch aus seiner Zeit in Spanien, Nikosia vielleicht vom Hörensagen. Aber von Tiraspol, dem Rekordmeister der

Republik Moldau, dürfte er noch nie etwas gehört haben. Er muss sich fühlen, als wäre er in einem Albtraum gefangen. Seinen Berater soll er beauftragt haben, ihm schleunigst einen neuen Arbeitgeber zu suchen, um weiterhin in der Champions League auf Torejagd zu gehen. Doch seit der Nacht von Donnerstag auf Freitag ist das Transferfenster geschlossen – und Ronaldo noch immer in Manchester.

Bei seinem Wechsel von Juventus Turin zu Manchester United vor einem Jahr erhielt Ronaldo einen Vertrag bis Sommer 2023. Er wird dann 38 Jahre alt sein. Selbst für den Musterprofi mit der nach wie vor makellosen Fitness bedeutet das ein baldiges Karriereende. Umso unglücklicher wird er mit seiner Rolle als Edelreservist sein, in der ihn Uniteds neuer Trainer Erik ten Hag sieht. In fünf Premier-League-Spielen kam Ronaldo zu vier Kurzeinsätzen von der Ersatz-

bank, nur beim desaströsen 0:4 in Brentford spielte er die vollen 90 Minuten. Tore oder Vorlagen sind ihm bislang keine gelungen.

Schon in der vergangenen Saison stand Ronaldo in der Kritik, obwohl er mit 24 Toren in allen Wettbewerben Uniteds bester Torschütze war. Der Vorwurf: Ronaldo verweigert das Pressing; er spielt mehr für sich selbst als für das Team – und weil sich alles um die Ronaldo-Show dreht, macht er die Mannschaft insgesamt schlechter. Am Ende der Saison stand Ronaldo Rekordmeister nur auf Platz 6 in der Tabelle. Trainer Ole Gunnar Solskjær sowie dessen Interims-Nachfolger Ralf Rangnick taten sich schwer mit dem imperialen Ego des Portugiesen, der sich über jedes Spielsystem erheben wählte.

Angeblickt wäre ten Hag deshalb auch nicht traurig gewesen, hätte Ronaldo United im Sommer verlassen. Es gab

Gerüchte um Anfragen des FC Chelsea und von Atlético Madrid, aber daraus wurde nichts Konkretes. Wie das Portal „The Athletic“ berichtet, gab es bis zuletzt nur ein ernsthaftes Angebot des saudi-arabischen Klubs Al-Hilal, wofür sich Ronaldo aber nicht interessierte. Und so geht United mit Transfer-Ausgaben von umgerechnet fast 240 Millionen Euro in die Saison – und mit dem am meisten verdienenden Profi der Premier-League-Historie: Berichten zufolge kassierte Ronaldo umgerechnet ungefähr eine halbe Million Euro – pro Woche. Viel Geld für einen Ersatzspieler.

Auf die Situation angesprochen, haderte ten Hag mit einer Einordnung, wie sich Ronaldo in das Team integrieren lasse. „Im Training kann man sehen, dass er die Fähigkeiten hat“, sagte der Holländer: „Er wird hineinpassen, weil ... ich muss das nicht erklären. Großartiger Spieler.“ Ronaldo sei sogar so gut, dass er

in jedes System und zu jedem Stil passe. Mit Blick auf die Verdichtung des Spielkalenders in den kommenden Wochen brauche man speziell im Angriff mehrere Optionen – „nicht nur Quantität, sondern auch Qualität.“ Die üblichen Floskeln, überzeugend klang das nicht.

Mit 140 Toren ist Cristiano Ronaldo zurzeit der beste Torschütze der Champions League. Ihm folgt Lionel Messi, sein ewiger Widersacher im Kampf um den nicht offiziellen Titel als bester Fußballspieler der Welt, mit 125 Toren. Für Ronaldo ist das ein Problem. Noch ist sein Vorsprung zwar üppig, aber während Messi kommende Woche mit Paris Saint-Germain in die Champions-League-Gruppenphase startet, schaut Ronaldo nur zu. Was für ein Abstieg.



Was nun? Cristiano Ronaldo Foto AP